

trachten, das ist das Vertrauen seiner Kinder. Damit ist sehr viel gewonnen. Vielleicht werden die wilden Knaben, die scheuen Mädchen, die Knechtlinge und Jungfrauen nicht wagen, dem ernstern Vater ihr innerstes Herz zu erschließen. Sie werden sich der Irrthümer und Mißgriffe schämen. Was sie zu sagen und zu klagen haben, wird ihnen oft zu kleinlich, zu unbedeutend erscheinen, um es vor ihm auszusprechen, aber die Mutter muß ein Zufluchtsort sein für alle und es auch bleiben, wenn die Kinder keine Kinder mehr sind. Sie muß ihre Freude und ihren Schmerz zu ihrem eignen machen, über Enttäuschungen hinweghelfen, die Mutlosen anspornen, die Vorstürmenden zügeln, die Verzagten trösten. Wie oft birgt sich ein Seelenschmerz unter einem scheinbaren Körperleiden, wie oft auch verhindert eine körperliche Schwäche das Entfalten der geistigen Kräfte. Der Vater, den Berufspflichten so viel vom Hause entfernt halten, der oft müde heimkehrt und mit den Seinen nicht selten nur die Mahlzeiten teilen kann, wird nicht Zeit, nicht Ruhe genug finden, all dies zu bemerken, dazu ist die Mutter da. Sie kann bessern mit Rat und That und viele kleine Übel abwenden, bevor sie zu großen werden, wenn sie es nur verstanden hat, die Vertraute ihrer Kinder zu werden und auch den Verschlossenen unter ihnen nahe genug bleibt, um ihre Lippen zu entsiegeln.

---

### Das Fürchten.

Es ist bekanntlich in vielen Fällen leichter einen Schaden zu verhüten, als ihn wieder gut machen. Wöchten sich das unsere jungen Mütter oftmals sagen. Wer dem Prinzip huldigt: „Man darf nicht zu oft in die Kinderstube hineinschauen, man ärgert sich nur,“ der prüfe wenigstens die Leute, denen er seine Kleinen anvertraut, und beobachte sie, ohne daß sie es bemerken.